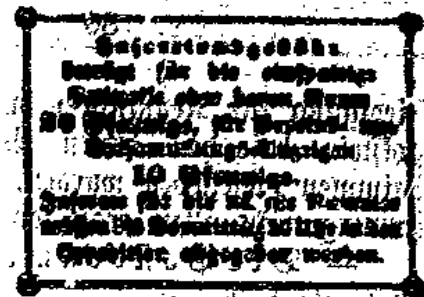


# Volkswohl



für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.  
Organ für die werththätige Bevölkerung.  
Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Nr. 180.

Donnerstag, den 5. August 1897.

8. Jahrgang.

## Zur Lage der Postunterbeamten.

Die Zustände unserer vielgerühmten deutschen Reichspost finden, soweit sie sich auf die überaus schlechte wirtschaftliche Lage der Postunterbeamten beziehen, in unserem Hamburger Bruderorgan eine sehr sachgemäße Darstellung. Wir entnehmen derselben das Folgende:

Das Sparsystem, das unter dem Regime des verstorbenen Staatssekretärs Dr. v. Stephan ausgebildet worden, hat bei den Unterbeamten und den nicht etatsmäßigen Beamten schlimme Folgen gezeitigt, hauptsächlich solchen, die von Noth und Hunger zu Amtsvergehen sich verleiten ließen, schwere Gefängnisstrafe und Dienstentlassung gebracht.

Daß thatsächlich bei der hier erwähnten Kategorie von Beamten Noth und Leid existirt, das beweisen die vielen Unterstüßungsgefuche und Vorschüßnahme beim Post-Spar- und Vorschüßvereine im Betrage von 200—500 Mk. So anerkanntswürth die Institution des Post-Spar- und Vorschüßvereins einerseits auch ist, so verwerflich, ruinierend und elendbringend wirkt sie andererseits, und zwar durch die 5 Procent Zinsen, welche die durch die Noth gezwungenen Beamten und Unterbeamten, die Vorschüß aufnehmen, zahlen müssen.

Die Postverwaltung hat von dem sehr beklagenswerthen Zustand Kenntniß, und derselbe ist schon mehrfach von einschichtigen höheren Beamten zugegeben worden. Um nun einigermaßen die jammervolle Lage zu lindern, empfiehlt man den Leuten allerlei Palliativmittelchen, z. B. die ledigen Hilfsboten sollen bei den verheiratheten Kollegen Wohnung und Kost nehmen. Ferner beschränkt oder verbietet man so viel wie irgend möglich den Hilfsboten das Heirathen. Sucht der Hilfsbote bei seiner Behörde um die Genehmigung zur Heirath nach, so muß er sich schriftlich verpflichten, während seiner nicht etatsmäßigen Dienstzeit die Verwaltung nicht um Unterstützung anzugehen, außerdem den Beweis erbringen, daß er oder seine Braut über 1000 Mk. Vermögen verfügt, damit ja die sehr fürsorgliche Behörde die Sicherheit hat, daß der Hilfsbote die durch die Heirath entstehenden Kosten zu decken vermag. Hiermit noch nicht genug; die Behörde will auch wissen, wo der ledige Hilfsbote sein Mittag- und Abendessen einnimmt, ob er auch Bier zum Essen trinkt und was er dafür bezahlt u. s. Zur Ermittlung dessen werden jedes Jahr alle ledigen Hilfsboten im Amtsbureau darüber befragt.

Die Mehrzahl der Unterbeamten tritt erst im Alter von 23—25 Jahren in den Postdienst. Nach dem Dienstalters-Gehaltsstufenstern muß jeder Hilfsbote einschließlich der Militärdienstzeit, bis seine Anstellung erfolgt, 9 Jahre dienen; wer keine Militärdienstzeit absolviert hat, ebenso lange. Die Militärdienstzeit zählt aber bei der kausalen Gehalts-erhöhung nicht mit, und so muß der Hilfsbote, der beim Militär gedient, wenn er mit 9 Jahren angestellt wird, noch 2—3 Jahre warten, bis er die erste Zulage von 100 Mk. erhält, also ein Gehalt von 900 Mk. und 240 Mk. Wohnungszuschuß, insgesammt 1140 Mk., wofür er wieder 3 Jahre dienen muß, bis die nächste Zulage gewährt wird. Der nicht beim Militär gediente Hilfsbote bezieht, mit 9 Postdienstjahren angestellt wird, dasselbe Gehalt.

Dieses sei angeführt, um der Öffentlichkeit zu zeigen, welches Alter die Hilfsboten bis zur etatsmäßigen Anstellung erreichen, durchschnittlich 30—33 Jahre, so lange soll nach

dem Willen der Verwaltung der Hilfsbote mit Heirathen warten.

Hat nun der Hilfsbote 9 Jahre mit einem Verdienst von 2,50 Mk. pro Tag \*) unter Entbehrung und Entsagung jeglichen Amusements den Tag erreicht, wo er etatsmäßig angestellt wird, so schleicht sich wohl auf seine Lippen ein freudiges Lächeln; aber was ihn trotzdem auf Schritt und Tritt verfolgt, ist Noth und Elend; schlimm, wenn er jetzt ans Heirathen denkt und in der Wahl seiner Eltern nicht glücklich war. Kein Hilfsbote ist im Stande, von dem länglichen Verdienst für die spätere Gründung seines eigenen Heims auch nur einen Pfennig zu sparen; im Gegentheil, jeder Hilfsbote setzt in seiner nicht etatsmäßigen Dienstzeit ca. 500 Mk., wenn er sie hat, zu, oder er macht anderweitig Schulden, was Schreiber dieser Zeilen hundertfach nachweisen kann.

Nach genauen Informationen über die Verhältnisse der Beamten und Unterbeamten ist es wohl keine Uebertreibung, wenn man die Gesamtschulden des Personals der Reichspost auf 45 Millionen Mark schätzt, also durchschnittlich pro Mann 300 Mk. bei einem Beamtenheer von 150,000 Mann. Nicht nur die unteren und mittleren Beamten klagen über Schulden, nein, auch die Beamten bis in die höchsten Stellungen sind mit ihrer Lage unzufrieden, ausgeschlossen vielleicht der Herr Staatssekretär des Reichspostamts, von Bobbielst, der ein Gehalt von 30,000 Mark bezieht und 9000 Mark Wohnungszuschuß, außerdem die Extravergütungen für Dienstreisen und dergl.; man geht wohl nicht fehl, wenn man sein Gesamteinkommen auf 45—50,000 Mark pro Jahr schätzt, also das ca. Fünzigfache von dem, was ein Hilfsbote hat.

Hätten doch vor einigen Jahren zwei Assistenten bei der Anstellung je 5000 Mark Schulden, die ihnen in Folge der in der nicht etatsmäßigen Dienstzeit erfolgten schlechten Bezahlung entstanden waren, und dabei waren es in jeder Hinsicht achtenswerthe Beamte, denen kein Makel von Lüderlichkeit anhaftete.

Es würde mit Freuden begrüßt, wenn die Verwaltung und der Reichstag ihre Beamten so besoldeten, daß sie ein menschenwürdiges Dasein führen könnten und nicht ihr ganzes Leben in Noth und Sorge verbringen müßten. (Schluß folgt.)

## Politische Kunstschau.

— Die Katastrophe, welche durch Wolkenbrüche und Ueberschwemmungen über weite Landstrecken Deutschlands und Oesterreichs hereingebrochen ist, hat einen viel größeren größeren Umfang, als selbst nach den ungünstigsten Berichten noch gestern angenommen wurde. Eine ähnliche Katastrophe weiß die deutsche Geschichte nicht zu verzeichnen. Hunderte von Menschenleben sind verloren gegangen, Hunderttausende von Menschen sind zu Grunde gerichtet, fruchtbare Provinzen zum Theil in Wüsteneien verwandelt worden.

Zunieweiern durch mangelhafte Befestigung und Flussregulirung die Katastrophe verschärft worden ist, davon sei jetzt nicht die Rede. Das Unglück ist da, und den Opfern muß geholfen werden. Und zur Hilfe bereitet man sich überall in Privatkreisen vor und Sammel-Comitees haben sich gebildet, denen schon beträchtliche Summen zugeflossen sind.

\*) Die Tagelöhner der Hilfsboten betragen in den Großstädten 2,50 Mk., in den mittleren 2 Mk. bis 2,20 Mk. und in den kleinen Städten 1,80 Mk., auf dem Lande 1,50 Mk.

Wir zweifeln nicht, daß die Sammlungen einen namhaften Betrag ergeben werden. Allein, auch der größte Betrag, der von der Privatmildthätigkeit zu erwarten ist, genügt nicht entfernt. Hier muß der Staat eintreten. Und da es eine Katastrophe ist, die das ganze Reich in Mitleidenschaft zieht, so ist es Sache des Reichs, angemessene Hilfe zu geben, rasche, wirksame, ausreichende Hilfe.

Als vor einigen Jahren in Frankreich eine Ueberschwemmungskatastrophe eintrat, die mit der gegenwärtigen an Umfang nicht annähernd zu vergleichen ist, bewilligte die Kammer sofort sieben Millionen Francs, denen eine weitere Bewilligung folgte.

Der Reichstag ist augenblicklich nicht versammelt. Gut, Man berufe ihn zu einer außerordentlichen Session zusammen. Der Fall ist hundertmal dringender, als seinerzeit der spanische Handelsvertrag, der zu einer besonderen Session führte.

Das Reich ist doch nicht bloß zum Nehmen da.

— Für den Posten des Reichsanzlers nach dem Rücktritt des Fürsten zu Hohenlohe gilt, wie der „Frankfurter Ztg.“ aus Berlin geschrieben wird, Herr von Miquel nicht als ernsthafter Candidat. Es sind andere Männer, an die man für den Fall des Rücktrittes des Fürsten zu Hohenlohe denkt; neben dem schon zu Bismarcks Zeit genannten Grafen Waldersee, der bei jedem Kanzlerwechsel genannt wird, tritt ganz besonders Herr Bernhard v. Bülow hervor, und dann ist vielleicht noch mit Einem zu rechnen, der merkwürdiger Weise recht wenig genannt wird: Graf Both-Eulenb., der zusammen mit Caprivi, aber in Gnaden, fiel. Ob noch andere nach dem Ziele streben, wer weiß es. Einer oder der Andere der Reiter hält sogar vielleicht sein Pferd noch zurück und will absichtlich vielleicht nicht auf dem ersten, sondern dem zweiten Platz ankommen. Reichsanzler sein ist kein Vergnügen, und es nach dem Fürsten zu Hohenlohe so etwa im nächsten Herbst zu werden, ist eine böse Aufgabe. Die Gelegenheiten, schnell abzuwirthschaften, ist dabei so günstig, wie noch nie.

Herr von Köller ist also wirklich Oberpräsident von Schleswig-Holstein geworden. Während man bisher die Oberpräsidenten dieser Provinz aus dem Lande selbst oder aus den westlichen Provinzen entnommen hat, ist diesmal aufs gründlichste mit der bisherigen Übung gebrochen worden, indem ein typischer Ostbier an die Spitze der Verwaltung Schleswig-Holsteins berufen wurde. In ein Land mit der freiheitsliebendsten Bevölkerung Deutschlands, mit einer aufgeweckten, modernen Anschauungen jugeneigten Bauernschaft wird ein Mann als oberster Vertreter der Regierung gesandt, der im Denken, Fühlen, Anschauungen der Bevölkerung fremd gegenübersteht. Unseren Lesern brauchen wir nicht ausführlich auseinanderzusetzen, wer Herr von Köller ist. Der frühere Landrath, spätere parlamentarische Vorkämpfer der Deutsch-Konservativen, nachherige Polizeipräsident von Frankfurt a. M. hat schon in diesen Stellungen, wie später noch mehr als Staatssekretär in Elsaß-Lothringen und als Verfasser und Verteidiger des Umsturzgesetzes in seiner Eigenschaft als preussischer Minister des Innern und endlich als Urheber des Processes gegen Auer und Genossen das Urtheil aller freiheitsliebenden Leute über sich so sehr festgestellt, daß nur die eingelebten Conservativen in Schleswig-Holstein seine Ernennung mit dem Gefühl aufrichtiger Be-

## Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Sautska.

Nachdruck verboten.

123]

Sofias Vermuthungen waren richtig gewesen.

Die Männer, die sie im Morgengrauen da aufwärts schreiten gesehen, waren Atschin und Dobusoff gewesen, sie trugen den Explosivstoff mit sich.

Mit ruhigen, gleichmäßigen Schritten waren sie zwischen Wiesen und Weingärten dem Zürichberg entgegen geschritten.

Es war noch ganz stille, kein Summen der Insecten, kein Vogelruf, nichts rührte sich.

Auch sie sprachen kein Wort.

Die Luft war kalt und feucht. Der Wiesenrain mit den darüber gelagerten Sommerfäden schimmerte wie Wasser, und die Kleider und die Haare der Männer und Alles, was aus dem Nebel hervortraute, troff und glänzte vor Nässe, es war gerade, als gingen sie im Wasser herum.

Atschin schauerte unter dieser Morgenfrische einmal zusammen.

Und dichter fiel der Nebel ein und wurde weißer und wallender, alle Gegenstände ringsum mit seinen langsam ziehenden Schleieren umhüllend.

Gegen Osten, wo jetzt die aufsteigende Sonne mit einem röthlichen Schimmer den Aether zu erleuchten begann, trieb dieser Spul sein Spiel am tollsten. Da ballten sich die Nebel immer phantastischer zusammen und ihre sich verdichtenden Massen schienen der Sonne den Durchbruch zu wehren. Majestätisch streben sie empor; es ist wie ein ungeheurer Leib, von weißen flatternden Gewändern umhüllt, darauf ein mächtiger Kopf, auf dem plötzlich eine goldene Krone sich thürmt.

Und höher wächst das Gebilde und höher, es ragt bis in den Himmel hinein!

Aber siehe, nach unten zeigen sich Klaffende Risse — da einer, dort einer — die Nacht ist schon gelockert.

Die Strahlen des Lichtes aber, die zuerst die Krone so schon vergoldet, beginnen das Phantom zu verzehren — das Haupt fällt in sich zusammen — der Leib wird machtooll gegen die Erde gedrückt. — Tiefer und tiefer sinken die Nebel — es dauert nicht lange, so sind sie aufgelöst und düngen als befruchtender Thau die Erde.

Die jungen Männer, die diese Vision geschaut, begagneten sich in denselben Gedanken, sie lächelten Beide.

Die Sonne ist hinter den bewaldeten Höhen emporgestiegen. Wie das Alles glänzt und glitzert in der farbiger Pracht eines Sommermorgens.

Sie stehen am Rande des Waldes, in dem ein tausendfältiges Leben erwacht ist.

Sie treten unter die Bäume und gehen weglos im Walde weiter.

Sind wir noch weit von dem Ort, den Du Dir ausgehst hast? — fragte Lazar.

„Nein — einige Schritte noch“, entgegnete Atschin, dessen schmale Brust leuchtete, der aber nur um so hastiger vorwärts strebte.

Da straukelte sein Fuß über eine hervorstehende Baumwurzel.

Lazar faßte ihn rasch am Arm.

„Vorsichtig, Du trägst die Flasche.“

„Zeufel, bold Lätts ich mein Wert an mir selbst erprobt.“

„Ohne Dich des Gelingens erfreuen zu können.“

„Das wäre allerdings schade, und um so schlimmer, da mit dem Erfinder die kostbare Erfindung zugleich verloren ginge.“

„Die über das unsicherste Verbirren bisher nicht hinaus gegeben ist.“

So bespöttelten sie sich gegenseitig in kaltem Ernismus.

„Da ist der Tobel“, sagte Atschin, „sie nennen ihn den Petertobel.“

Beide traten an den Rand und sahen hinab.

Die Böschung war steil und wild verwachsen, Alles war naß vom Thau.

„Ich weiß nicht, weshalb wir da hinunter sollen?“ verzehrte Lazar und zuckte mit den Achseln.

„Um vor Störungen sicher zu sein, auch wird die Detonation da unten fast unhörbar verhallen, die pflanzenbewachsenen Wände verschlingen den Ton.“

„Gut, dann gehen wir hinab — — aber gib mir die Flasche.“

Atschin blickte zornig auf: „Hältst Du Dich für geistig? Nein, mein Lieber, ich keine Angst, wer eine Welt in Trümmer legen will, darf seine eigenen Beine nicht schonen und die Manipulation hier ist meine Sache.“

Er sagte es fest und rauh, und fuß um fuß steigend, begann er die Böschung langsam hinab zu steigen. Lazar folgte ihm.

Unten angekommen wählten sie ihren Platz.

„Ganz vortrefflich“, rief Atschin, „höchst geeignet für unsere Versuchstation.“

Dann begann er seine Hände zu reiben, die kalt geworden waren.

„Steife Finger, das ist sehr dumm, das kann ich nicht brauchen.“

Mit Umsicht und Kaltblütigkeit begannen sie ihre Vorbereitungen. Was das für nette glänzende Dingertchen waren, die Lazar aus seiner Tasche hervornahm.

Kleine, zierliche Messingklapseln, die Atschin schon vor längerer Zeit für ein Ballongitter bestellt hatte. Der Fabrikant hatte sie ihm anstandslos und genau nach der Zeichnung geliefert.

(Fortsetzung folgt.)

Freibildung zur Kenntnis nehmen werden. Da in Schleswig-Holstein bei den letzten Wahlen bloß 9281 conservativ...

Die Postbeamten und die Parteien. In der (letzten) Nummer 23 des „Deutschen Postboten“...

Bei den Conservativen und Nationalliberalen haben wir bisher eine vollständigere Politik vermischen müssen...

Mitleidsvoll, wie wir nun einmal sind, rathen wir der conservativen und nationalliberalen Partei, sich bei Zeiten nach einigen Parade-Unterbeamten umzusehen...

Statistik der Gefängnisarbeit. Dem in Leipzig tagenden deutschen Rorbmaachertage hat der Geh. Regierungsrath Dr. Krohn aus dem preussischen Ministerium...

Kriegsministerien und Heimarbeit. Außer dem preussischen Kriegsminister haben nun auch die sächsischen und bayerischen Kriegsminister die Eingaben der Sattler...

Bayerische Bauernbewegung. Am Sonntag erklärte sich der bayerische Bauern- und Bürgerbund in einer Versammlung zu Wiesmühl bei Dittmannsberg...

Als ein Zeichen für die Schwächung der Stellung des Centrums in Bayern sind solche Meldungen nicht ohne Bedeutung...

Oesterreich-Ungarn.

Die Bundesgenossenschaft von Bürgern und Bauern mit dem Hochadel... Die Bundesgenossenschaft ist mir unüberwindlich...

Durchsichtlich wahr von der ersten bis zur letzten Silbe. Nur können wir an den Ernst nicht glauben, wenn ein deutsch-liberaler Mund solche Wahrheiten verkündet...

Belgien.

Die belgische Majestät, Leopold II., muß sich in seinem eigenen Lande Manches sagen lassen. Wir haben mehrfach auf den Proceß hingewiesen...

Rußland.

Zur Arbeiterbewegung in Rußland. In Warschau sind in den letzten Wochen zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden, die sichtlich auf „nützliche Umtriebe“ zurückgeführt werden...

Siam.

Die Sage in Siam hat sich für die Engländer eher verschlimmert als verbessert. Die Strafexpedition gegen die nordwestlichen Grenzgebiete hat sich zu einem richtigen Krieg entwickelt...

Arbeiterbewegung.

Der Anstand in der Schweinitzer Gußstahlfabrik. Der Anstand in der Schweinitzer Gußstahlfabrik ist ein weiterer Beweis für die Unfähigkeit der Regierung...

für Aufbringung der Mittel zu sorgen, damit sie in der Zukunft gerüsteter dastehen. Etwa 15 Mann sind gemahregelt, doch wird die Mehrzahl in einigen Tagen auf anderen Gruben eingestellt...

Kleine Rundschau.

Versehrte Fahrräder. Ein sehr beliebtes Verloschobject scheinen die Fahrräder zu sein. Bei einer stattgefundenen Revision hat sich ergeben, daß bei Berliner Handlern mehr als 400 Fahrräder versteckt sind... Eine grobe Ausschreitung eines Sicherheitsbeamten wird aus Wusterhausen a. D. gemeldet...



der Schulen, schlechte Beschaffenheit der Schulgebäude und Lehrerwohnungen wollen nicht verschwinden. Immerhin dürften die Verhältnisse im Kreise Kosten einzig dastehen. Hier giebt es Kinder im vorgerückteren Alter, die überhaupt noch keine Schule besucht haben. So wird uns Rodze (Kreis Kosten) berichtet, daß dort ein neun Jahre alter Knabe lebt, der bis jetzt noch keinen Schulunterricht genossen hat, weil in der Schule — kein Platz für ihn ist. Wohl dem Leiden bei uns natürlich die Culturaufgaben nicht, und für Prachtbauten und Monumente ist noch immer Geld da-gewesen.

**Oberfließende Eisenbahn-Arbeiterzüge.** Ueber dieses Thema schreibt man der „Oberfl. Volksstimme“ folgendes aus: Um schneller von Jabrze nach Gleiwitz zu gelangen, benutzte ein hiesiger Beamter am 28. d. M. statt der Dampfstrassenbahn den am 7 Uhr 12 Minuten Abends von Jabrze abgehenden Arbeiterzug. Dieser hielt zunächst in der Gegend des Schenker Bahnhofs einige Minuten an, dann im Rangirbahnhofs, rangierte hier einseitig der Personenwagen stetig herum und blieb unter der Unterführung der Jabzger Chaussee stehen, derart, daß die Fahrgäste einzeln und allein die Brückenpfeiler anzusehen gezwungen waren. Um 8 Uhr 3 Minuten setzte sich der Zug wieder in Bewegung und langte um 8 Uhr 9 Minuten im Bahnhof Gleiwitz an. Der Zug hatte während 37 Minuten gebraucht, um vom Bahnhof Jabrze nach dem Bahnhof Gleiwitz zu gelangen, und das nennt man einen staatlichen Arbeiterzug, eine Wohlthats-Einrichtung für Arbeiter! Von dem Aufenthalt in dem Wagen 4. Klasse, der wunderbaren Aussicht auf die Brückenpfeiler, dem Concert der Pfeifen und Lauten des Bahnpersonals, einem witzigen Ehrenschmaus, will ich weiter nicht reden. Was die im Wagen befindlichen Arbeiter zusammenraffeln hatten, und welche Gedanken den mitführenden Beamten während des ungewollten Aufenthalts unter der Brücke moleirten, das kann jeder Befriedigte sich selbst zurechnen. Das die Fahrt verhängende Momente in den Mitfahrenden nicht klar geworden, weil ein solches überhaupt nicht vorhanden war. (?) Dem Publikum ist die Benutzung der Arbeiterzüge der schnellsten Beförderung wegen jedenfalls dringend zu empfehlen!

**Strehlen, 4. August.** Auch hier hat das Hochwasser ein Opfer gefordert. Am Freitag gingen mehrere Knaben baden, darunter der 11-jährige Sohn des Arbeiters Sommer von hier. Da die Welle stark angeschwollen und der Knabe des Schwimmens unkundig war, versank er vor den Augen der anderen Jungen in die Tiefe. Nach längerem Suchen wurde er selbst gerettet; der Schmerz der Eltern war schrecklich. Der Knabe wurde am Montag unter zahlreicher Theilnahme zur letzten Ruhe beigesetzt.

**Schwidowitz, 4. August.** Verhaftung. Der Rentier der hiesigen Postämter, Hahnfeld, wurde wegen Unterschlagung mehrerer tausend Mark verhaftet.

**Brieg, 4. August.** Maurerstreik. Es wird gemeldet: Bei den hiesigen umfangreichen Reiterneubauten, die bis 1. October beendet sein sollen, haben heute gegen 100 Männer die Arbeit eingestellt. Dieselben erheben bis jetzt ein Stundenlohn von 25 Pf. Sie beantragen eine Erhöhung desselben auf 30 Pf. Für Lebenslöhne fordern sie 40 Pf. Stundenlohn. Darauf gingen die Meister nicht ein. Der Bau der ungeheuren 25 Gebäude umlagert, ist in seinem Fortschreiten abwärts durch das lange Regenwetter sehr beeinträchtigt worden.

**Gleiwitz, 4. August.** Kein großer Unfall. Eine Angeklagte, welche eine große Anzahl von den ebenfalls hier verhandelten Frauen wegen Streikverweigerung heute, befristete am Freitag, mit der „Gleiw. Anz.“ schreibt, die hiesige II. Klassenkammer in der Berufungsinstanz. Am Freitag dieses Jahres war bekanntlich auch in Gleiwitz ein Maurerstreik ausgebrochen und die Arbeitgeber waren dabei genöthigt, Arbeit von Auswärts heranzubringen. Am 3. Mai waren mehrere Männer aus Oberschlesien in Gleiwitz eingetroffen und der Maurermeister Richter hatte demselben beauftragt, die Leute mit dem Bau zu beschäftigen. Der Junge war aber auch den Umständen bekannt geworden und von demselben hatte sich der Maurermeister Richter ebenfalls auf dem Bauhofe selbst dem Schicksal des Knaben angeschlossen. Als nun die neuen Arbeiter aus dem Umkreis der hiesigen Bauwerke nicht ihren Stande die Worte zu: „Ich will doch bei mir bleiben.“ Sie werden uns doch nicht in den Rücken fallen.“ In dieser Beziehung hatte der Arbeitgeber des „großen Unfalls“ erwidern sein, das Schicksal des Knaben habe aber den Angeklagten freigegeben, da festgestellt war, daß der Knabe durch die Verletzung tödtlich worden war, und da der

Nichter auch annahm, daß die Worte nicht geeignet waren die öffentliche Ordnung zu führen. Gegen die Freisprechung hatte der Staatsanwalt Berufung eingelegt; derselbe beantragte vor der Strafkammer 15 Mark oder 3 Tage Haft, da durch den Boycott der Arbeitgeber ein Eingriff in die äußere Ordnung stattgefunden habe. Der Verteidiger führte aus, in der Aufforderung zur Theilnahme an einem Streik sei noch nicht der Thatbestand des groben Unfalls gegeben. Der Gerichtshof schloß sich den Gründen des Vorderrichters in allen Punkten an und erlaute auf Vermerkung der Berufung. Auch die Kosten der Verteidigung wurden der Staatskasse aufgelegt.

**Gleiwitz, 4. August.** Wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit, begangen an einem vierjährigen Mädchen, wurde heute der Arbeiter Robert Behnisch von hier zu einem Jahre Zuchthaus verurtheilt. — In der letzten Mitgliederversammlung des Volksvereins hielt Genosse Darf einen befallig aufgenommene Vortrag über die Verstaatlichung des Medicinalwesens; an die interessanten Ausführungen knüpfte sich eine rege Discussion.

**Jabrze, 4. August.** Zu weichen zwecklosen Wetten sich oft Leute in ihrer Trunkenheit hinreißen lassen, kann ein Fall, der sich am vergangenen Sonnabend anlässlich des Vorkühntages zwischen mehreren jugendlichen Grubenarbeitern in Jabrze abgespielt hatte, für diejenigen die in leichtfertiger Weise ihr Leben aufs Spiel setzen, als eine ernste Mahnung dienen. Die Schlepfer Konstantin Kalita und Matthäus Zielong, die schon des Morgens der Flasche tüchtig zugesprochen hatten, kamen am Nachmittage, so berichtet die „Kattow. Ztg.“ auf die Idee, unter einander eine Wette abzuschließen, wer wohl im Stande wäre, eine Lagerhiesflasche zu zerbeißen. Kurz, die Wette war abgeschlossen und als Preis 1 Liter Spiritus ausgesetzt. Zielong, der zuerst an die Ausführung der Wette ging, gab aber dieselbe, als er sich die Lippen wund gebissen, auf. Nun wollte Kalita sein Brauwerkzeug zeigen. Er schlug einen Theil der Flasche entgegen und gab sich an das Zerbeißen des Glases, verschlang aber dasselbe. Unter den heftigsten Schmerzen windend, fiel er zu Boden und mußte zu einem Arzte geschafft werden. Dieser constatirte, daß das Glas die Speiseröhre verletzend in den Magen hineingerathen und sich daselbst festgesetzt habe. Nur durch einen überausen Eingriff sei es, falls keine eiteren Theile in Mitleiden stark gegossen worden sind, möglich, den K. am Leben zu erhalten. Auch Zielong mußte sich in ärztliche Behandlung begeben, da durch die Glas splitter auch der Gaumen verletzt worden ist.

**Posen, 4. August.** Dem Probu Hechemann in Mittelheim, welcher bei einem Kaiserhoch sitzen geblieben war, ist, wie der „Prest. Ztg.“ berichtet wird, die Befugnis zur Einhebung von Religionssteuer in Schulen entzogen worden. Außerdem ist gegen ihn und gegen den mitangeklagten Lehrer Stoll wegen Majestätsbeleidigung der Proceß eingeleitet. — Ein hiesiger Kaufmann vom Niederechle, Augustin Regn. Nr. 3 ist an den Hoden erkrankt. Die Militärbehörde hat die unentgeltlichen Tagegelder bezugs Vorbeugung der Weiterverbreitung.

**Gerichtliches.**

**Dem Geize ist Genüge geschehen.** Ein Stück sozialer Gerechtigkeit entfaltete sich vor der zweiten Strafkammer in Braunschw. Die unverehelichte Hermine König, genannt Rolle, in Bornhagen, welche im März Mutter geworden war, entwendete Nachts, um für sich und ihr Kind das von ihr im Armenhause bewohnte Zimmer zu heizen, einem anderen Einwohner ein paar Splitter Holz. Vom Nachtwächter zur Anzeige gebracht, wurde gegen die K. Anklage wegen Diebstahls erhoben. In dem vor einiger Zeit angelegten Haupttermin konnte die Angeklagte wegen Mangel an Vertheidiger nicht erscheinen, weshalb man sie vor 8 Tagen in Untersuchungshaft nahm, aus der sie gestern mit ihrem Kinde vorgeführt wurde. Wegen einiger Vorstrafen wird die Angeklagte für ihre aus der Mutterliebe entsprungenen Schritte zu dem Mindestmaß von drei Monaten Gefängnis verurtheilt. Die Angeklagte wird aus der Untersuchungshaft entlassen, und ihr vom Gerichtsbüro bekannt, beim nächsten Geize ein vernünftiges Maßhalten zu beobachten, in dem Fall zu geben. Das Gericht konnte sich dem Verlangen des Geizes nicht weigern; denn, es ist nicht, als wenn die Richter

selbst das Unrecht der schematischen Anwendung der Rechtsparagrafen bei dem Urtheilspruch empfunden hätten? Welcher Zwiespalt mag in dem Herzen einer Mutter wühlen, die sich in die eiserne Nothwendigkeit versezt sieht, entweder ihren Liebling verhungern oder erfrieren zu sehen, oder aber mit dem Gesetz in Conflict zu gerathen und durch Monate lange Gefängnisstrafe büßen zu müssen für einen Fehlgriß, zu dem sie durch die Mutterliebe gedrängt wurde.

**Neuere Nachrichten**

**Marseille, 4. August.** Bei der Hausdurchsuehung in der Wohnung eines Maschinenbauers entdeckte die Polizei eine große Menge von Explosivstoffen. Auf Angaben des Maschinenbauers werden noch weitere Verhaftungen vorgenommen werden.

**Warschau, 5. August.** Hiesigen Blättern zufolge ist in Kimentusch die dortige städtische Frauenbadanstalt auf dem Dniepr, in der 400 Frauen badeten, fortgeschwemmt. Es wurden mehrere Boote ausgefetzt, wovon drei, welche stark besetzt waren, umschlugen. Es sollen 200 Frauen ertrunken sein.

**Wardö, 5. August.** Der vom holländischen Capitän Lehmann im Weißen Meer bemerzte Gegenstand ist durch die Boote des hiesigen Viceconsuls Holmbö aufgefunden und hierher gebracht worden. Es ist ein Wal, der dem oberen Theil eines Ballons ähnelt.

**Berlin, 5. August.** Der Magistrat und die Mehrheit der Stadtverordneten-Versammlung von Berlin sind darüber einig, eine halbe Million Mark für die Nothleidenden in Schlesien, Sachsen, der Lausitz und Württemberg zu spenden. In den nächsten Tagen wird darüber beschlossen werden.

Wann wird die Breslauer Communal-Verwaltung die hier nöthigen Schritte beschließen?

**Brüssel, 4. August.** Im hiesigen Akademie-Palaste wurde heute der internationale Frauen-Congress eröffnet, welchem 300 Frauen-Delegirte aus Deutschland, Belgien, Frankreich, England, Oesterreich-Ungarn, Schweden, Dänemark, Italien, Holland, Rußland und Spanien beizwohnen.

**Landesamtliche Nachrichten**

**Heiraths-Ankündigungen.** II. Arbeiter August Werner und Ida Gärtler. — Ausschäfer Richard Wähler und Anna Rutsch. — Buchhalter Reinhold Ende und Mathilde Specht. — Motorwagenführer Ernst Gräß und Ida Günther. — Kaufmann Leopold Rutschstein und Elise Proskauer. — Cileleur Carl Kunde und Helene Söhnberg.

**Geschließungen.** I. Antscher Constantin Borzucki mit Anna Reiter. — Gastwirth Robert Mandel mit Louise Dorn. — Schneider Paul Greulich mit Balasca Meier. — II. Tischler Max Hubrich mit Olga Witke. — Monteur Maximilian Lengefeld mit Bertha Labuste. — Wasserleitungs-Monteur Richard Krusche mit Caroline Wäde. — Haushalter Felix Jüner mit Anna Ernst.

**Geburten.** III. Antscher August Kron, T. — Kaufmann Adolf Steinauer, S. — Schneidermeister Paul Hummler, S. — Eisenbeder Paul Schöngarth, T. — Schneider Georg Seidel, S. — Arbeiter Johann Hartei, S. — Glasmaler Berthold Sommer, T. — Tischler Robert Pott, T. — Tischler Carl Roetscher, S. — Arbeiter Carl Brimpfe, Sohn.

**Todesfälle.** II. Elisabeth, T. des Schuhmachers Carl Macareth, 1 Jahr. — Agnes, T. des Antschers Walbert Müller, 15 Min. — Dienstmädchen Christiane Knothe, 18 J. — Elisabeth, T. des Arbeiters Paul Franke, 1 J. — III. Arbeiterfrau Marie Jung, geb. Lüse, 47 J. — Museumsdiener Ernst Beier, 48 J. — Georg, S. des Tischlers Carl Großer, 13 Tage. — Willy, S. des Fleischermeisters Hugo Dentschei, 4 Monate. — August, S. des Maurers August Ernst, 17 Tg. — Fritz, S. des Gärtners Anton Lerch, 6 Wochen. — Maria, T. d. Cement-Arbeiters Paul Grawe, 7 Mon. — Alfred, S. des Knopfmachers Reinhold Krause, 5 W.

— Realhändler Max Kadach, aus Sosnowice in Polen, 17 J.

**Gr. Frei-Concert**  
der  
Veraglieri-Kapelle  
aus Rom.  
Aufgeführt von  
Berlinerern.

**Frauenbildungs-Verein**  
Katharinenstraße 18.  
Beginn des 18. Sept. 1897.

**Abend-Unterricht** für Schrift-  
führer, Buchhalter, etc.  
Katharinenstraße 18.

**Rochen:** 20 Schillingen  
3 Mt.

Blumen, Obst- und Weinhandlung  
276 monatlich 1 Mark.

**J. Schönfeld**

**Herrn- und Knaben-Garderobe**

aus der berühmten hiesigen, polenartigen Arbeit und vorzüglichem Schnitt. In großer Auswahl. Liefert bei streng realer und billigster Bedienung.

**J. Schönfeld,**  
19. Schmiedestraße 19.

**Gr. Frei-Concert**  
der  
Veraglieri-Kapelle  
aus Rom.  
Aufgeführt von  
Berlinerern.

**Frauenbildungs-Verein**  
Katharinenstraße 18.  
Beginn des 18. Sept. 1897.

**Abend-Unterricht** für Schrift-  
führer, Buchhalter, etc.  
Katharinenstraße 18.

**Rochen:** 20 Schillingen  
3 Mt.

Blumen, Obst- und Weinhandlung  
276 monatlich 1 Mark.

**„Enorme Auswahl“**

Schuh  
Schuh  
Schuh  
Schuh

hoch mit Gummigummi. . . . . von 5.00  
mit Leder . . . . . von 4.50  
mit Leder . . . . . von 4.50  
mit Leder . . . . . von 3.75  
mit Leder . . . . . von 2.75  
mit Leder . . . . . von 1.75  
mit Leder . . . . . von 1.75  
mit Leder . . . . . von 1.50  
mit Leder . . . . . von 1.50  
mit Leder . . . . . von 1.50

Neu! Schuhwerk für empfindliche Füße. Neu!

**Ludwig Horz, Blücherplatz 4.**

**Herrn- und Knaben-Garderobe**

aus der berühmten hiesigen, polenartigen Arbeit und vorzüglichem Schnitt. In großer Auswahl. Liefert bei streng realer und billigster Bedienung.

**E. Liedecke, Stockgasse 30.**

Per reich mit Illustrationen ausgestattete!

**Neue Welt-Kalender**  
für 1898

Es ist ein Festbuch im besten Sinne des Wortes. Er sollte deshalb in keinem Haushalt fehlen, wo man es mit der Feder des Volkes will.

**Für 40 Pfg. pro Exemplar 20**

zu beziehen durch die Expedition der „Volkswehr“ und  
Landesamtliche Verlagsanstalt.

**Die Socialdemokratie**  
und das  
allgemeine Stimmrecht  
von  
August Bebel.  
Preis 20 Pfennig.

**Bereits-Kalender.**

**Breslau.**

Verlag von C. Schöde & Co.